

Lehrer-Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Gratisbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Amliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Tebra a. U.

Nr. 29.

Abra, Sonnabend, den 10. April 1909.

22. Jahrgang.

Ostern.

Es schimmert ein lieblicher Knabe
Am dunklen Waldesrain:
Seht recht er die draumen Ostereier
Und lächelt hirtlich schön:

Mit seinem Wunderwerke
Bewährt er Baum und Strauch,
Da schimmert er Busch und Krone
Ein satter grüner Hauch:
Mit seinem Wunderwerke
Weht leif er die Scholle empor,
Da ströhen die Blumen-Ähren
Wiegen die Köpfe hervor:
Schneeweißchen auf schwarzem Stiel,
Kuckuk! voll Heringsrad,
Die süßen kackenden Nischen
Sind alle zum Lichte erwacht,
Und Krokos und Anemonen,
Marjassen ein ganzes Feld —
Und ströhen die leuchtende Sonne
Am klaren Himmelstempel:
Dem Kricken die neuen Porces
Kont herrlich Rosenkranz:
Denn ist's wieder worden!
Das Kinde die Glöden aus heut.

Der Herr der Kuckucke,
We nicht dich das Krickenrad,
Da all und una voll Hoffnung
Wird wieder himmelwärts,
Die Kinder spielen und jubeln
Im freien, reinen Saal
Mit großen und kleinen
Den herrlichen Krickenrad:
Es willst dich los von der Hölle
Der Lerne noch immer klug:
Jahs dem großen Herr
Weil ich dich noch immer klug:
Mit diesen Worten und Güten,
Die Herrchen in der Welt
Doch nicht, der Herrchen
Es lacht ein feines Kind,
Es dankt der wenigen Lere
Die ihm herrlich noch befehrt,
Sind das Symbol des Fettes
Erkennt le nem Geiste verliert
Als Aufschreibung der Seele
In ihrer letzten Worte
Da in einer Erinnerung
Der Herr das Ostern gibt!

Die Furcht vor Zepelin.

Unser bisher überflüssig bringt der A. V. U. einen längeren Artikel über die Stimmung in England, die durch die neuesten Erfolge des Grafen Zeppelin am besten zu bezeugen ist. Es heißt da u. a.: Die Presse und das Publikum in England haben die jüngsten Flüge des 'Zeppelin 1' mit dem größten Interesse verfolgt. Die Korrespondenten der englischen Weltzeitung in Berlin haben dem Berliner Lokal-Anzeiger ganze Spalten einnehmen und nach London telegraphisch, und das alles geschah zur Vorbereitung der im 'Morning Post' stattgefundenen Besprechung der 'Luftschiff-Flüge des englischen Reiches', in der der Lordmayor den Vortritt führte. Ein ausgezeichnetes Publikum, das alle Fälle auf den letzten Platz füllte, lauschte den Worten des Vorsitzenden, der zu einem energischen Vorgehen der Nation auf diesem Gebiet aufrief.

'Wir müssen die Meisterschaft der Luft haben, wie wir die Herrschaft auf dem Meere ausüben', war der Schlusssatz seiner Rede. Lord Montague protestierte, daß es in fünf Jahren mit der progressiven Abgeschlossenheit Englands vorbei sein würde.

Leider scheint man sich im Vereinigten Königreich gar nicht begreifen zu wollen, daß der Aufstieg der Krieg der nahen Zukunft sei. Admiral Berrill Scott ging gleich aus: 'Ganze Welt militär fort das zweideutige Verhältnis auch für die englische Luftflotte ist'. Im übrigen bekannte der Admiral, daß er wenig von Luftschiffen verstand, aber eine Station erunden habe, die ein Luftschiff über eine Höhe von 4000 Meter herabfallen könne. General Baden-Powell, Oberst Temple und Sir Vivian Martin waren die anderen Redner. Sie sprachen von den 'Dreadnoughts der Luft', die alsbald ihren Platz zwischen dem Krieg- und Marineministerium finden müssen', und was dergleichen Schlagwörter mehr waren.

Während alle diese Redner die hervorragenden Leistungen des 'Zeppelin 1' als Argumente zur Verteidigung des britischen Vortritts anführten, meinte Sir Vivian Martin, er glaube, daß das Zeppelin-Luftschiff noch bedeutend ver-

besserungsfähig sei. Mit dem Schießen nach einem Luftschiff sei das auch eine eigenartige Sache. Bei nächtlichen Flügen könne man, sagte Sir Grant, bester auf diesem Gebiete sicheres scharfschüssig ist, wohl 10000 Schüsse auf ein Luftschiff abgeben, ohne es zu treffen. Was aber das Schlimmste wäre, sei, daß alle 10000 Schüsse zum Schaden und leicht der eigenen Partei Verderben bringen könnten.

Die Mütter ohne Ausnahme widmen den Zeppelinischen Luftfahrten lange Zeiträume, in denen die Vorträge des Friedrichshafener Luftfreizeits mit Begeisterung anerkannt werden, um die klüglichen Leistungen englischer Luftschiffe in das richtige Licht zu stellen. Der Daily Telegraph und andere Blätter warnen jedoch, daß nach den letzten Leistungen des 'Zeppelin 1' nicht mehr bezweifelt werden könne, daß dieses Luftschiff imstande sei, den Kanal zu kreuzen, und es ist wohl möglich, daß solche Luftkreuzer ein ganzes Geschwader von Dreadnoughts durch aus der Höhe geworfene Bomben zum Sinken bringen'.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Im Hafen von Athen wurde ein besonders riesiges Schiff wegen der bevorstehenden Ankunft Kaiser Wilhelm's eingedockt, zu dessen Empfang ein Geschwader von Panzern und Kreuzern nach Korin abgehen wird.

* Der Fürst von Schwarzbura-Rudolstadt, der als solcher 300 000 Mark Spanagel jährlich bezieht, erhält nun als Fürst von Schwarzbura-Sondershausen nur 400 000 Mark, während er früher 500 000 Mark erhielt.

* Sicherem Vermehren nach sind die verschiedenen Regierungen mit einer Menge von Tabak, die nur 30 bis 40 Millionen einbringen, nicht einverstanden, zumal dabei die sozialpolitischen Gesichtspunkte der höheren Bevölkerung von Rauchern teurer Tabake nicht zur Berücksichtigung kommen würden. Als vorläufige ist ein Geleitzettel betr. die Herausgabe der bereits in die Hände von Händlern und Gastwirten u. s. w. befindlichen Tabakprodukte zu den höheren Steuerhöhen in Vorbereitung begriffen.

* Die Reichspost will demnächst Briefmarken herausgeben. Dem Betreuer nach ist der Gedanke der Reichspost demnächst zu erwarten, so daß die Posten in absehbarer Zeit erscheinen dürfen. Es ist beabsichtigt, zwei Arten von Posten zur Ausgabe zu bringen, mit je 20 Briefmarken zu 5 Pfennig und mit je 10 Marken zu 10 Pfennig. Die Posten erhalten quadratische Form. Jede Seite ist 5 Zentimeter lang. Die Posten sind in fünf Pfennigmarken erhalten einen grünen, die mit Marken zu 10 Pfennig einen roten Inhalt. Alle Vorvermutungen, die bisher Markenbelegungen ausgegeben haben, erheben mit einer einzigen Ausnahme einen Aufschlag zu dem Nominale. Die Reichspostverwaltung beabsichtigt, die Briefmarken zu dem Nominale, ohne den Aufschlag zu verkaufen. Man die erheblichen Kosten der Verteilung der Posten zu decken, ist beabsichtigt, diese mit Geldstempelmarken zu versehen. Zwischen jede Markenlage kommt ein Blatt blasser Papier, die Briefmarken sollen mit Angelen bedeckt werden. Die Postverwaltung hat in Unterhandlung mit geeigneten Unternehmern, um diese Marken zu verpacken.

* Die Behauptung einer Korrespondenz, daß im Kriegsministerium eine Vorlage über die Zulagen vorbereitet wird, die an Offiziere in besonderen Stellungen neben ihrem Gehalt gezahlt werden, und daß diese Zulagen eine Art Zulage der jüngeren Offiziere auf Grundlage vorliegt, trifft in dieser Form nicht zu. Allerdings werden bei den Beratungen über die Verbesserung der Offiziere auch Abschreibungen der zuletzt gezeigten Dienstleistungen stattfinden. Das und in welchem Umfang bei dieser Gelegenheit aber vielleicht eine Verminderung der zuletzt gezeigten Zulagen eintreten kann, unterliegt nach der Erwörterung der zuständigen Stellen.

* Die Stabsverordneten-Berufung im Halberstadt bezügl. des Magistratsantrag gemacht nahezu einstimmig die sofortige Einführung von Werz u. a. s. f. e. r. n. , um dadurch eine Beschleunigung der bisherigen Gemeindefürsorge infolge der Erhöhung der Steuern und Lehrgeldner auch fernerhin zu vermeiden.

England.

* Im Unterhause erwiderte der Staatssekretär des Auswärtigen, Sir Edward Grey, auf eine Anfrage, ob eine Balkan-Konferenz noch nötig sei und welches die Aufgaben einer Konferenz wären: 'Ich kann noch nicht sagen, ob die Konferenz stattfinden wird oder nicht. Die Änderungen des Vertrages, auf die in der Frage hingewiesen wurde, haben in erster Reihe zwischen den Mächten, deren gleichmäßige Rechte direkt berührt werden, den Gegenstand von Verhandlungen gebildet. Die Änderungen, zu denen man gekommen ist, werden, insofern sie Änderungen des Vertrages entbalten, die Zustimmung der Vertragsmächte notwendig machen, und zwar bald, worauf ich nach den vorliegenden Überlegungen, die getroffen worden sind, vertraue'.

* Die Londoner Stadthalterwahl, die ein besonderes Komitee angelegt, um die Vorbereitungen für den Besuch der deutschen Bürgermeister, der im Mai d. st. stattfinden wird, zu treffen. Die zu Ehren der deutschen Gäste veranstalteten Festlichkeiten u. s. w. werden sich über eine Woche erstrecken und eine Ausgabe von nahezu 60 000 Mark erfordern.

Portugal.

* Die monarchiefeindliche Erhebung in Portugal schied vor dem politischen Nord nicht zurück. Ein Sergeant, der an revolutionären Umtrieben unter dem Militär im Jahre 1908 beteiligt war und daher keine Anwartschaft auf ein höheres Amt hatte, wurde zum Obersten ernannt. Der Vater ist verhaftet worden; er weigert sich, seinen Betreuer anzunehmen.

Brasilien.

* Die New Yorker Finanzgesellschaft hat der brasilianischen Regierung vorgeschlagen, einen Kanal zu bauen, der die Riffe von Pernambuco und Maranhão verbindet und bei Salento ins Meer münden würde.

Spanien.

* Präsident Castro, der auf der Fahrt nach Venezuela beruht ist, hat mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen, da man den Friedensförderer nicht ohne weiteres in seine Heimat zurückkehren lassen will. So haben u. a. auch die englischen Behörden ihm aus politischen Gründen die Landung auf Trinidad untersagt.

Japan.

* Die Veräußerung der Anteile an die Canton-Hankau-Gleisenbahn seitens der deutsch-japanischen Bank hat in China einen vorläufigen Eindruck gemacht und dazu beigetragen, den guten Ruf der deutsch-japanischen Bank noch weiter zu befestigen. Das freundliche Verhältnis der deutsch-japanischen Bank für die Schmiegehaltung der chinesischen Regierung wird in Gegenwart gestellt zu dem schroffen Auftreten der englischen und anderen Banken, die die Führung der Verhandlungen bisher inne hatten. Die Haltung der deutsch-japanischen Bank wirkt wie ein glänzendes Zeugnis für die Selbstständigkeit der deutsch-japanischen Bank, welche bei der chinesischen Regierung immer in gutem Rufe stand, ist noch erheblich gelitten.

* An dem von den Truppen des Schahs besetzten Tabriz droht eine Hungersnot auszubrechen. Man befürchtet den Ausbruch d. blutiger Ereignisse.

Die Wertermeldung bei der Warenausfuhr.

Der Bundesrat hat auf Grund der Ermächtigung in dem Gesetz über die Statistik des Warenverkehrs mit dem Auslande vom 7. Februar 1906 den Kreis der Waren, für die bei der Ausfuhr neben Gattung, Menge und Bestimmungsland auch der Wert anzugeben ist, mit Wirkung vom 1. Mai ab erweitert. In dem Wählbereich in anderen Ländern, namentlich in England, die Wertermeldung streng durchgeführt ist, herrscht im deutschen Zollgebiete, so schreibt der B. V. G., noch das System der Ermittlung von Durchschnittswerten durch Zerschneidung von Waren. Die neuen System und Schätzungsstellen unermesslich, jedoch es sich um Warengruppen handelt, die in verschiedenen Sorten und Güten im Handel vorkommen. Der Vorbehalt, für derartige Waren die handelsübliche Nomenklatur in den Verzeichnissen vorzuschreiben, kann in einigen Fällen eine Befreiung, aber keine völlige Befreiung der Unrichtigkeiten herbeiführen,

die die Unrichtigkeit der Handelszahlen in zweigebenden Maße beeinflussen und den Handel selbst in Mitleidenhaftigkeit ziehen. So gab der Import, daß bis vor kurzem der durchschnittliche Einheitswert der nach den drei Staaten ausgeführten Porzellanwaren in der deutschen Statistik zu hoch angegeben war, amerikanischen Interessententeilen zu der begründeten Schlußfolgerung Anlaß, es werde bei der Zolldeklaration in Amerika der Wert dieser Waren von den Importeuren zu niedrig angegeben. Solche und andre Erfahrungen lassen die Änderung des gegenwärtigen Verfahrens notwendig und dringlich erscheinen.

Der erste Versuch mit der Wertermeldung wurde in Deutschland im Jahre 1896 gemacht, und zwar für die Ausfuhr von Spielzeug aller Art, von Instrumenten und Apparaten aus Glas. Da sich die Einführung bewährte, wurde die Anmeldepflicht allmählich ausgedehnt. Auch jetzt soll sie nur auf solche Waren erstreckt werden, bei denen ein Interesse der gelieferten Art vorliegt oder für die von den Vertretern der betreffenden Industrie und Handelsvereine im handelsstatistischen Komitee des Reichstages ein statistisches Amt die Erhebung der Durchschnittswerte durch die Wertermeldung als notwendig erachtet worden ist. Ausgeschlossen bleibt die Wertermeldung auch fernerhin bei der Ausfuhr von Waren der chemischen Industrie, der Textilindustrie, der Holzindustrie, der Eisenindustrie und der Industrie der übrigen unedlen Metalle (außer Kupfer- und einigen andern Waren), der Maschinen- und elektrotechnischen Erzeugnisse und der Feuerwerke. In der Zukunft bleibt die Wertermeldung wie bisher auf die Industrie der Fahrzeugen beschränkt.

Die deutschen Handels eingeführte Metierung sich binnen kurzem in unsern Exportorten ebenfalls einleiten wird, wie es, zum großen Vorteile des heimischen Handels, in Danzig und Bremen längst geschehen ist.

Deutsche Ballonlandungen in Frankreich.

Aber Ost- und Nordostfrankreich hat sich wieder einmal ein deutscher Ballonfahrer ergötzen lassen, der für die französische Presse nicht wenig dazu beitrug, die Gemüter zu beunruhigen. In Wirklichkeit ist die Sache durch den fünfzehnten Tagen herrschenden heftigen Ost- und Nordostwind ausreißend erklärt. So ging außer dem beiden bekannten bei Landung gelandeten deutschen Ballons ein weiterer in dem Ort Campagne des Saône, unweit von Aras, nieder. Er soll in Berlin aufgetrieben sein und war mit vier Personen bemannt. Der Unterdrück von Montevideo verhängte keine vorzügliche Wetterlage von dem Ereignis, ließ aber die Reisenden unbeschädigt nach Boulogne weiterfahren. Ferner wird aus Lyon berichtet, dort sei ein von einem starken Winde getriebener Hundballon über die Dordogne bei Louville im Département Obere Saône gelandt worden. Im Süden zu fallen, habe der Ballon seinen Anker ausgemerzt, doch dieser habe die Zeppelin-Brüder auf 100 Meter Entfernung gerettet, ohne den Ballon zum Stehen zu bringen. Durch Motor- und Automobilen verlor, konnte das Luftschiff endlich gegen Abend niedergebacht und geborgen werden. Die Besatzung waren aber aus Angst und Schrecken die Reisenden hätten sich ungeschädigt benommen und die Landeute durch Erhebungen zwingen wollen, ihnen die Ballonhülle nach der nächsten Bahnhafung zu lassen. Als Luftschiff werden zwei Herren und zwei Damen bezeichnet, alle aus Straßburg. Der Luftschiff-Chauffeur von der Straßburger Veranordnung Westfahrt habe das Fahrzeug gelenkt. Als besonders erschwerend wird hervorgehoben, die Reisenden seien mit vervollständigten Photographieapparaten besetzt gewesen. Die beiden Herren müßten nämlich eine Station von 200 Franz für die beabsichtigten Telegraphenbrüche erlegen, konnten dann aber nach vielen Weigerungen und Scherereien über Dijon und Besfort die deutsche Grenze erreichen. Endlich ist in dem Ort Douvren, 20 Kilometer von Dieppe entfernt, nach der drittelstündigen Fahrt nach um 11 Uhr in ein aufgetriebene Ballon 'Schuberg' gelandet, der von Graf Herzog Ferdinand Salzdorfer und den Infanten hauptmann Reforg an Bord hatte. Die Herren erklärten, sie hätten sich nach der Schweiz begeben wollen, seien aber während der Nacht durch nordwestliche abgelenkt worden. Vortritt in dem sie über Diebenorden geschick. Man gestattete ihnen, nach Aufnahme des ab-

Diern.

Ein langer, schiefer, entloster Winter liegt hinter uns und seine Nacht hat er die Menschheit bis in die letzten Wochen hinein fähig lassen. Aber nun endlich ist der Bann gebrochen, sind Schnee und Eis verschwunden, geht die Sonne ihren Siegeslauf, freiden Baum und Strauch, Ähr und Hain sich in das erste garte junge Grün des Jahres, lassen die beimgeliebten Sängler ihre Lieder wieder erschallen — endlich nun ist es Diern geworden, tragen von neuem die Glocken die frohe Botschaft durch Stadt und Land: „Christ ist erstanden, siehe es ist alles neu geworden!“

Nach Nacht und Todesgrauen der jenseitige Tag, die Morgenröte einer besseren Zeit nach dem Vergehen des gütigen Schöpfers wunderbares „Werde!“, das herrliche Evangelium der Auferstehung.

In's Alltagsleben mit seinem Hasten und Treiben, mit seinen Sorgen, Leiden und Enttäuschungen, in die Welt politischer und wirtschaftlicher Kämpfe hinein sendet Diern, das Auferstehungs- und Siegesfest seinen großen, alles belebenden Schen, verkraft es den hellen Geist und die Mut unserer Zeit und möchte wie des Winters harte Ketten, so auch die Ketten der Antriebskraft, des Hoffens und Neides zerbrechen, in denen die Nationen der Erde gefangen liegen und ihnen allen ein herrlich Auferstehungsfest, einen von drohenden Wolken freien Völkerrückführung bringen.

Und in der Menschheit gehen hinein möchte Diern neuen Glauben, neue Liebe, neue Hoffnung tragen, allen Kleinmut, alles Mißtrauen

allen Kampf verbannen und die Seelen mit Frieden erfüllen, denn „Christ ist erstanden, siehe, es ist alles neu geworden!“

„Ja, alles neu! Wir gehen dem Lenz, der Sonne entgegen, der köstlichen Zeit, da alle Qual ein Ende und neues Leben erhebt, wohin wir nur blicken. Lassen wir drum das selige, frohliche Diern ein in Herz und Haus, in Staat und Gemeinde, und uns von ihm erfüllen mit neuem Schöpfens- und Lebenbrang, im Geiste der Liebe und des Friedens, feiern wie alleinamt solchwert Diern, damit neues Leben herrsche, das Gute und Erbe aufstehe und so im Zeichen des Sieges des christlichen Glaubens nach Winters Not und Pein ein neuer Frühling emporkühle und seine Blüten streue über alle Nationen, Frieden findend allen Völkern, Frieden und Glück unserm deutschen Vaterlande — das unser Gruß und Wunsch zum Fest der Diern 1909.“

Vermischtes.

Aus den amtlichen Bekanntmachungen der Landwirtschaftskammer. Bekämpfung der Feldmäuse. Eine geeignete Zeit für die Bekämpfung der Feldmäuse ist das Frühjahr. Im Interesse der Landwirte wird wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß sich nach langjährigen Erfahrungen bei der Massenvergiftung der Feldmäuse am besten der Köpflerische Mäusepflanzkollasium bewährt hat. Die im bakteriologischen Institut hergestellten, nur für Mäuse schädlichen Mäusepflanzkollasium werden von der Zentral-Anstaltsstelle in Halle a. S., Merseburger Straße 17/19, unter dem patentamtlich geschützten Namen

„Thymur“ zum Preise von 60 Pfg. für ein Pfäßchen (für ca. 1 Morgen Landes ausreichend) abgegeben. Den Sendungen liegen genaue Gebrauchsanweisungen bei. — Revision der Gaspflichtversicherungsregeln. Unvollständige Gaspflichtversicherungsregeln sind eine große Gefahr für den Versicherungsnehmer. Um feststellen zu können, ob die nicht bei der Vertragsgesellschaft der Landwirtschaftskammer (Allgemeiner Deutscher Versicherungsverein in Stuttgart) gegen Haftpflicht versicherten Landwirte auch vollständig gedeckt sind, werden die bei Alltagsgesellschaften Versicherten aufgefordert, ihre Polizen in ihrem eigenen Interesse zur kostenfreien Nachprüfung an die Kammer einzuliefern.

Querfurt, 8. April. Herr Bürgermeister Pöffe hat aus Gesundheitsrücksichten seine Pensionierung nachgeholt. In der auf gestern abend aberauntem geheimen Stadtorbundenentscheidung wurde seinem Antrage stattgegeben. Eine Neuwahl soll bereits zum 1. Juli erfolgen.

Leipzig, 5. April. Palmarmur wurden hier 27 Knaben und 21 Mädchen konfirmiert, an welche aus der Schulparisse 3351 M. ausgezahlt worden waren. — Die Marktschulweisheit wurde der Firma H. Dettler in Weiseneis vom 1. Oktober 1909 ab unter den bisherigen Bedingungen und für den jetzigen Paupreis von 1650 M. für ein Jahr auf weitere 6 Jahre nachweise überlassen.

Freiburg, 5. April. Dies Jahr wurden hier in die Bürgerchule 48 Knaben und 48 Mädchen aufgenommen. Konfirmiert wurden 34 Knaben und 30 Mädchen.

Unser heutige Nummer liegt ein Mosenblatt des Konfektionshauses Franz Albert Leipzig bei, auf welches wir unsere Leser besonders aufmerksam machen. Bekannt ist die Firma Franz Albert als das bedeutendste Konfektionshaus in Sachsen für Damen- und Kindermode. Große Auswahl in einmader, mittlerer und feinsten Ausarbeitung aller Konfektionsartikel betrieblig jeden Besuch. Die Preise sind dabei äußerst niedrig, was nur möglich ist durch den bedeutenden Umfang den das Geschäft hat und die dadurch mögliche Ausnutzung aller Vorteile.

Kirchliche Nachrichten.

1. heil. Osterfeiertag.
Es predigt um 10 Uhr:
Herr Oberpfarrer Schwiager.
Es predigt um 2 Uhr:
Herr Diakonius Weiert.
Kollekte für das Kaiser-Friedrich-Sichenhäus in Wittenberg.

2. heil. Osterfeiertag.
Es predigt um 10 Uhr:
Herr Oberpfarrer Schwiager.
Es predigt um 2 Uhr:
Herr Diakonius Weiert.
Kollekte für das Gefirrhäus in Garsitzberg.
Antwische: Herr Oberpfarrer Schwiager.
Gefant: Am 4. April Anna Luise Walz.

Katholischer Gottesdienst
(heilige Messe mit Predigt) findet statt in Heinsdorf bei Nebra (Gemeindegasthaus) am 1. Osterfeiertag um 8^{1/2} Uhr.

Bekanntmachung.

Aus der städtischen Kiesgrube kann wieder **Kies** entnommen werden. Jeder, welcher Sand holen will, hat zuvor eine Marke bei der hiesigen Stadtkasse zu lösen. Dieselbe ist bis auf Weiteres an den an der Grube beschäftigten Herrn Karl Konneburg abzugeben. Wer ohne eine Marke gelöst zu haben Sand entnimmt, ist strafbar. Der Preis ist für den cbm auf eine **Mark** festgesetzt. Die gelösten Marken haben nur für den betr. Tag Gültigkeit, können aber auf Gräben erneuert werden.
Nebra, den 8. April, 1909.
Der Magistrat.
In Vertretung: Hellmuth.

Bekanntmachung.

Die **Gewerbesteuerrolle** der Stadt Nebra für das Steuerjahr 1909, liegt in der Zeit vom
15. April bis einschließlich 22. April 1909,
im **Magistratsbureau** während der Dienststunden zur öffentlichen Einsicht aus.
Die Einsicht in die Rolle ist nur den Steuerpflichtigen der Stadt Nebra gestattet.
Nebra, den 8. April 1909.
Der Magistrat.
In Vertretung: Hellmuth.

Die Aufnahme der Kinder

für das Schuljahr 1909/10 findet **Montag, den 19. April 1909, vormittags 10 Uhr,** in der hiesigen **Schule** statt.
Schulpflichtig werden alle Kinder, die in der Zeit vom 1. Oktober 1902 bis 30. September 1903 geboren sind. Per Impfschein ist von allen Kindern vorzulegen; diejenigen, die nicht in Nebra geboren sind, müssen außerdem noch den Lauffchein abgeben.
Nebra, den 5. April 1909.
Schwiager, Oberpfarrer. Hebell, Rektor.

Güter und Bauernhöfe

jeder Größe, besonders solche, die sich zum Aufsteilen eignen, laufe stets gegen Vorzahlung! Bei Sicherheit Bezahlung in jeder Höhe.
Für Vermittlung zahle hohe Provision!
Max Weber, Naumburg a. S., Bahnhofstr. 15. Fernspr. Nr. 426.
Kaufe Rittergut, 500—1000 Morgen, guter Boden, gutes Inventar.
Der Jägerverband für das Simentaler Vieh in der Provinz Sachsen, Geschäftsstelle Halle a. S., Ranierstr. 7, weiß jederzeit erstklassige

Zuchtstiere und Farsen,

welche von besten reinblütigen Herdbüchtern abstammen, kostenlos nach.

Bringe mein **Neue Reihe 162, Reihe des Postamtes** gelegenes **Barbier- u. Friseur-Geschäft** in empfehlende Erinnerung.
Reinhold Schmidt, Friseur.

Tapeten, Borden,

größte Auswahl — billigste Preise
H. Baum, Wasserweg.
Crimson Rambler purpurrote Pracht-Kletterrose, die schönste Zierde von Balkons, Veranden, Laubweg etc., fabelhaft reichblühend. 5 St. Mk. 6.—, 10 St. Mk. 10.—
Teerosen nied. vereid. herrlich duftende Prachtrosen. 5 St. Mk. 3.—, 10 St. Mk. 5.—
Gemüsesamen über 10 besten Düten mit Kulturangewiesung. 10 Sorten Mk. 1.—, 100 Düten zum Wiederverkauf Mk. 6.—
Ipomea purpurea schnellwachsende Prachtstachelplanze.
Lathyrus odoratus wohlriech. Schlingpflanze, reichblühend. 300 Korn Mk. 0.60.
Bayr. Riesensierrettich berühmte Delikatesse, wächst auf jedem Boden. 1000 Korn mit Kulturangewiesung Mk. 1.50.
Lilienblütige, orientalische, prachtfarbig, Gladiolenzwiebeln wachsen überall, 12 Knollen Mk. 1.—, 25 Knollen Mk. 1.50.
Der praktische Gemüsezüchter. Gemeinverständliche Broschüre über die erfolgreiche Anzucht aller Gemüse. Preis nur Mk. 0.30. Versand gegen Nachnahme. Unter Mk. 5.— auch in deutschen Briefmarken oder Postangewiesung.
B. Reinhardt, Samen-Würzburg, handlg.

Magelfertige Spalierlatten sind **spottbillig** abzugeben bei **F. Ziegenhorn, Wiehe.**

Strickmaschinen sind das beste Erwerbemittel. Auch auf Selbstang. illust. Prospekt-Katalog gegen 30 Pf. Briefmarken.
P. Kirsch, Döbeln.

Goldwaren & Uhren.



Kauf man nur bei **Jacob SENIOR**
BERLIN 1034, Friedrichstr. 10
weil billiger als irgendwo
Kalenanzahlung
kein Preisauflage
Illustrirte KATALOGE
überallhin portofrei

Bühneraugen beseitigt unheilbar „Joket“. Dose 50 Pfg.
Walter Gutschmuths, Aler-Druggere.

Panniers Conditorei
empfehlend zum bevorstehenden Osterfeste seine reichhaltige Auswahl in **Ostereiern und Geschenkartikeln.**
Gleichzeitig bringe ich meine **Konditorei-Waren** in empfehlende Erinnerung.

DEUTSCHLAND-FAHRRAD-WERKE



Millionen Radfahrer rühmen die Güte und Preiswürdigkeit des **Deutschland-Rades** der bewährtesten deutschen Marke!
Preislich reichhaltigste der Branche, auch über Radfahrer-Bedarf, Sportartikel, Nähmaschinen, Waffen, Uhren, Musikinstrumente, Kleinwerkzeug.
AUGUST STUKENBROK, EINBECK
Königstr. 10, 1000 Berlin, Telephon 10000, 10000

Flaschenbier

aus der Brauerei von F. Oettler, Weiseneis:
Bier nach Pilsener Art, 30 fl. 3 Mark.
Lagerbier, 30 fl. 3 Mark.
Monopolbier, 25 fl. 3 Mark. Ferner:
Echt Münchener Löwenbräu, 18 fl. 3 Mark.
Echt Kulmbacher, 18 fl. 3 Mark.
Köftriker Schwarzbier, 21 fl. 3 Mark.
empfehlend **Moritz Elsner, Brauerei Weiseneis.**

Preussischer Hof.

Den 3. Osterfeiertag, abends 8^{1/2} Uhr,
4. Abonnements-Konzert mit nachfolgendem Tanzkränzchen, wozu freundlichst einladen
F. Maertens, B. Wächter.

Ostergraf-Postkarten

sind zu haben in der Buchdruckerei Nebra.
6 Stck. Sangschweine gibt ab **Röttscher, Preitz.**

Bei Husten

Katarrh, Keuchhusten, Verschleimung sind Dr. **Parkes' Hustentropfen**, befeuchtet aus den wirksamsten Kräutern, ein vorzüglich bewährtes Heilmittel. fl. 50 Pfg. W. Gutsmuths.

Für die uns anlässlich unserer silbernen Hochzeit so zahlreich zugegangenen Glückwünsche sagen wir allen unseren herzlichsten Dank.
Nebra im April 1909.
Robert Gröschler und Frau.

Schützenhaus.

Sonntag, den 1. Osterfeiertag, von abends 8 Uhr an,
großes Extra-Konzert, ausgeführt von der gesamten Stadtpfelle,
B. Wächter, P. Schlof.

Preussischer Hof.

Am 2. Osterfeiertag, 8 Uhr abends, großes **humorist. Konzert** des rühmlichst bekannten Leipziger Herren-Duettts **Heimbach und Hoffmann.** Hierzu ladet freundlichst ein **F. Maertens.**

Gr.-Wangen.

Den 2. Osterfeiertag, von nachm. 3 Uhr an,
Ball, wozu ergebenst einladet **Bobardt, Gastwirt.**

Schützenhaus.

Den 2. Osterfeiertag, von nachm. 3 Uhr ab,
große Ballmusik, wozu freundlichst einladen **P. Schlof, B. Wächter.**

Reinsdorf.

Den 2. Osterfeiertag, von nachm. 3 Uhr an,
Ballmusik, wozu ergebenst einladet **H. Bernschlein.**

Liederstädt. Den 1. Osterfeiertag, nachm. 3 Uhr, **Extra-Konzert** der Stadtpfelle Nebra, wozu freundlichst einladen **Wögling, Wächter.**

Beantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Karl Stiebig in Nebra.



Sonntagsblatt.

Ostern.

Kun, Herz, vergiß die Sorgen,
Vergiß des Winters Qual!
Ein Auferstehungsmorgen
Erblüht auch dir einmal.

Und mag die Welt dich betten
In Trübsal und in Pein,
Einst springen alle Ketten,
Dann wird dein Ostern sein.

Schuppil



Verworrene Fäden.

Kriminal-Roman von A. Wilden.

(1. Fortsetzung.)

Es waren anwesend der Kriminalkommissar Mahlmann und der Polizeiarzt Doktor Klinker. In der Wohnung oben waren mehrere Geheimpolizisten zurückgeblieben.

„Verzeihen Sie die Störung,“ nahm der Kriminalkommissar das Wort, „aber als einziger Mitbewohner des Hauses ist Ihnen jedenfalls allerlei bekannt, was uns von Nutzen sein kann. Auch sagte die Frau, die heute morgen in der Frühe auf der Polizeiwache die Anzeige machte, daß Sie Kenntnis davon hätten, daß sich Ihre Mitbewohnerin diese Nacht erhängt habe.“

„Allerdings,“ entgegnete Doktor Leonhardt mit unsicherer Stimme, „wurde ich durch heftiges Stuhlrücken und Angstrufe veranlaßt, nach oben zu gehen und mich der Dame zur Verfügung zu stellen. — Dann sah ich Frau Patzschel am Türdrücker hängen.“

„Möchten Sie die Diebenswürdigkeit haben, mir den Sachverhalt genauer zu beschreiben, wie er sich in vergangener Nacht zugegetragen?“

Doktor Leonhardt berichtete kurz sein Erlebnis. Er habe die Tür offen gefunden, so daß seinem Eindringen nichts im Wege gestanden.

„Jetzt war die Korridor-tür oben zu,“ sagte der Kriminalkommissar.

„Es ist wohl möglich, daß ich beim Abstieg die Tür ins Schloß fallen ließ,“ meinte Doktor Leonhardt.

„Und Sie haben nichts Verdächtiges bemerkt? Etwa eine fliehende Person?“

„Nein, nichts.“

„Da Sie Stimmen gehört, erregte Stimmen, hielten Sie es nicht für Ihre Pflicht, sich nach einer weiteren Person umzusehen?“

„Ich habe in der furchtbaren Aufregung, in der ich mich befand, absolut nicht daran gedacht. Ich sah etwas derartig Schreckliches zum ersten Male und ich kann Sie versichern, meine Herren, der Anblick der am Türdrücker baumelnden Frau hat mich dermaßen erschüttert, daß ich keines klaren Gedankens fähig war.“

„Sie kannten die Dame, Herr Doktor?“

„Jawohl. Das heißt im Grunde nach nur oberflächlich.“

„Verkehrten Sie mit Frau Patzschel?“

„Es war eigentlich kein richtiger Verkehr. Ich sprach ab und zu wohl einmal oben vor.“

„Aus welchen Gründen? Interessierten Sie sich für die Dame?“

Aber des Doktors Gesicht zog eine leise Röte. Es war das eine so durch und durch indiskrete Frage; dieselbe der Wahrheit gemäß zu beantworten, fiel



ihm nicht nur schwer, nein, er war überhaupt nicht willens, sein zartes Geheimnis, mit dem er sich seit Monaten herumgetragen, öffentlich preiszugeben.

Und aus welchen Gründen auch eigentlich? Das Gefühl, das er der Dame entgegengebracht, stand diesem grauenvollen Falle ja so unendlich fern.

Der Kriminalkommissar bemerkte die Verlegenheit, die sich auf dem Gesichte des Herrn ausdrückte und er sagte daher liebenswürdig: „Sie werden mir meine Frage verzeihen und, wie ich hoffe, dieselbe nicht als Indistretion auslegen. Es ist eben unsere Pflicht, einen unklaren Fall bis in die dunkelsten Winkel zu beleuchten, um Klarheit zu schaffen. Wohl ist ein Eindringen in die privaten Verhältnisse äußerst peinlich, ich gebe das zu; trotzdem muß sich ein jeder, der mit in den traurigen Fall verwickelt ist, auf welche Weise es auch immer sei, die Ausforschung seiner Privatangelegenheiten gefallen lassen.“

„Ich begreife das,“ erwiderte der Doktor, „und stehe Ihnen selbstverständlich mit meinen Aussagen zur Verfügung. Es ist indes nur so wenig, was ich berichten kann.“

„Und Ihr Verhältnis zu der Dame?“

„War das denkbar oberflächlichste. Als Mitbewohner eines Hauses hielt ich es für meine Pflicht, der Dame meine Visite zu machen.“

„Und Sie wurden darauf eingeladen, Ihren Besuch zu wiederholen?“

„Das weniger. Die Dame war zwar liebenswürdig, aber äußerst zurückhaltend.“

„Trotzdem gingen Sie des öfteren hinauf?“

„Nicht öfter, aber doch zuweilen.“

„Waren der Dame Ihre Besuche lieb?“

„Ich glaube, Sie freute sich, mich zu sehen. Hätte ich bemerkt, daß ihr mein Kommen unangenehm wäre, so hätte ich mich selbstverständlich zurückgehalten.“

„Haben Sie eine Ahnung, Herr Doktor, ob es Persönlichkeiten gab, bei denen Ihre Besuche bei Frau Patschek Anstoß erregten?“

„Wie das?“ fragte der Doktor und öffnete die Augen in naivem Erstaunen.

„Nun, Frau Patschek wird doch wohl einen größeren Bekanntenkreis gehabt haben?“

„Mir ist niemand bekannt. Auch bezweifle ich, daß die Dame einen großen Bekanntenkreis hatte. Wenigstens ging es oben stets sehr still zu.“

„Die Sache ist nämlich die, nach dem Ausspruch des Doktor Klinker liegt kein Selbstmord vor.“

„Kein Selbstmord?“

„Nein. Wollen Sie uns bitte noch einmal hinaufbegleiten?“

Doktor Leonhardt tat es ungern, doch sah er ein, Widerspruch war absolut nicht am Platze. So überwand er seine Scheu und folgte den Herren in die Etage.

Die Situation hatte sich hier insofern geändert, als die Leiche jetzt auf dem Bette lang ausgestreckt lag. Doch trug das Gesicht noch die entstellten Züge; nichts von der früheren Ruhe war mehr zu sehen.

Doktor Leonhardt wandte sich schauernd ab.

„Haben Sie das Blut auf dem Kissen bemerkt?“ fragte der Kriminalkommissar.

Leonhardt bejahte.

„Wie käme das Blut dorthin, wenn kein Gewaltakt vorausgegangen wäre,“ erklärte Doktor Klinker.

„Das würde sich ja auch mit dem Stöhnen und den Angstrufen decken,“ mischte sich der Kriminalkommissar ein, „die Sie in der Nacht hörten. Auch das Bett war arg zermüht, was bei einem Selbstmord nicht gerade vonnöten gewesen wäre. Eigentlich,“ fuhr der Kriminalkommissar mit einem leichten Tadel in der Stimme zu Leonhardt gewandt fort, „haben Sie ein wenig kopf-

los gehandelt. Da Sie nun mal hier oben waren und die Befragung mit eigenen Augen sahen, wäre es wohl Ihre Pflicht gewesen, erst einmal sich von dem Tode der Dame zu überzeugen.“

Leonhardt durchrieselte ein furchtbarer Gedanke. Er machte sich ohnehin ja schon die bittersten Vorwürfe, nicht früher hinausgegangen zu sein, um durch sein Erscheinen vielleicht eine nicht wieder gut zu machende Tat verhindert zu haben. Und nun hätte es am Ende gar in seiner Macht gelegen, die Unglückselige zu retten. Das benahm ihm fast den Atem.

„Also es ist so, Sie überzeugten sich nicht von dem Ableben der Dame?“

Leonhardt schüttelte verneinend den Kopf. Sein Gesicht war mit Leichenblässe überzogen, er zitterte.

„Nun,“ bemerkte Doktor Klinker, „in diesem Falle wäre es auch nicht nötig gewesen, denn die Dame war tot, bevor man sie hier aufhing.“

Diese bestimmt abgegebene Erklärung war jedoch nicht imstande, die große seelische Depression Leonhardts zu verschücheln. Er sah sehr leidend aus und er fühlte sich in der Tat zu Tode erschöpft.

„Sehen Sie hier,“ fuhr Doktor Klinker fort, das Gewand der Dame am Halse beiseite schiebend, „sehen Sie diese Fingerabdrücke?“

Starr blähten die Augen Leonhardts auf blaue Flecke, die sich tatsächlich an beiden Seiten des Halses befanden.

„Man hat die Dame erwürgt, bevor man sie erhängte,“ sagte der Kriminalkommissar.

„Aus welchen Gründen?“ stieß Leonhardt schauernd hervor.

„Am den Verdacht von sich abzulenken, mein Herr. Oder korrekter ausgedrückt, um überhaupt keinen Verdacht aufkommen zu lassen.“

Doktor Leonhardt fühlte sich am Ende seiner Kraft. Er bat die Herren sich zurückziehen zu dürfen, was ihm auch gestattet wurde.

„Legen Sie sich hin,“ sagte Doktor Klinker wohlmeinend, „damit Sie noch für einige Stunden Ruhe finden, bevor die Staatsanwaltschaft eintrifft. Denn da kein Selbstmord vorliegt, wird natürlich die Staatsanwaltschaft benachrichtigt werden müssen.“

Auch der Kriminalkommissar entfernte sich mit dem Polizeiarzt. Die Tür wurde verschlossen, ein Schutzmann davor postiert.

Doktor Leonhardt sank wie vernichtet auf das Sofa seines Zimmers und vergrub das Gesicht in den Händen.

Was hatte er alles in dieser Nacht erlebt? Es war ihm, als müsse diese Nacht ihn zum Greife machen. Die Vorwürfe quälten ihn und fraßen an ihm.

Da hatte das unglückliche Weib vielleicht in Nöten nach ihm gerufen, hatte eines Freundes, eines Beistandes bedurft. Und er, da er sie um die angegebene Stunde nicht daheim angetroffen, hatte der Wohnung den Rücken gekehrt und sich nicht weiter darum gekümmert. Ja, er hatte über seine Arbeit nachher alles vergessen.

Und doch, wie leicht konnte sich Frau Patschek verspätet haben und hatte darauf gewartet, daß er wieder kommen sollte. Ja, natürlich hatte sie das.

Dann aber, als das nächtliche Gewimmern an sein Ohr schlug, wie konnte er da auch nur einen Augenblick zögern. O, sein rechtzeitiges Eingreifen hätte alles, alles verhindern können.

In alle diese grübelnden Vorwürfe mischte sich aber noch die Erkenntnis hinein, daß er die Tote oben wirklich geliebt hatte.

Diese Erkenntnis kam zu spät. Und sie raubte ihm den letzten Rest seiner Ruhe.

Frau Lemmel brachte den Kaffee. Leonhardt hob bei dem Geräusch den Kopf, die Frau taumelte fast zurück

bei dem Anblick ihres Herrn. „Herr Doktor,“ rief sie aus, „um Gotteswillen, was ist Ihnen? Sie sind krank?“

Leonhardt suchte die Frau zu beschwichtigen. Krank sei er nicht; es sei vielmehr eine Art Nervenschok. Er könne nun mal keinen Toten sehen, und nun gar eine Ermordete und eine Dame, die er doch gekannt.

„Trinken Sie,“ sagte die Frau wohlmeinend. „Ich habe den Kaffee so stark bereitet, daß er die Nerven schon beruhigen wird.“

Doktor Leonhardt trank hastig ein, zwei Tassen. Essen wollte er nicht.

Aber wenn Frau Lemmel glaubte, starker Kaffee wirke beruhigend, so irrte sie sich. Leonhardt bekam Herzklopfen und war überhaupt so elend, daß, als die Staatsanwaltschaft um elf Uhr sich einfand, er einen jämmerlichen Anblick bot.

Die Herren etablierten sich in einer Stube, die neben dem Totenzimmer gelegen war.

Der Kriminalkommissar hatte sich bereits wieder eingestellt, der Protokollführer sich am Tische niedergelassen, um seines Amtes zu walten. Es wurde eine eingehende Protokollaufnahme des Tatbestandes gemacht.

Zur Aussprache konnten nur zwei Personen hinzugezogen werden, die Bewohner des Parterre.

Der Kriminalkommissar klärte in Kürze den Landrichter, Herrn von Ammermann, der die Staatsanwaltschaft zu vertreten hatte, über die beiden Persönlichkeiten auf.

Der Doktor von unten hatte Verkehr mit der Dame gehabt. Er bestritt indes jedes tiefere Interesse für die Dame. Er hatte die Angsttufe unten längere Zeit ge-

hört, bevor er sich entschlossen haben wollte, hinauf zu gehen. Er trage ein derartig verstörtes Wesen zur Schau, daß der Gedanke in dem Kriminalkommissar aufgetaucht, der Herr könne mehr wissen, als er zu wissen angab.

Doktor Leonhardt wurde heraufgehoben, seine Personalien festgestellt, danach mußte er den ganzen Hergang noch einmal berichten.

Dieser Bericht deckte sich mit seinen Angaben von dem Morgen. Doch machte der Mann in der Tat einen so erbärmlichen Eindruck, daß auch der Untersuchungsrichter, der geneigt war, ein verstörtes Wesen mit Schreck und Nervenüberreizung zu entschuldigen, doch stutzig wurde. Er machte aber keine Bemerkung darüber.

Nur als Doktor Leonhardt das Zimmer verlassen, wandte er sich an den Kriminalkommissar.

„Sie haben recht, Herr Kommissar, der Mann macht einen merkwürdigen Eindruck. Diese Zerfahrenheit, diese Verfürtheit des Wesens, kann nicht vom bloßen Anblick herrühren. Außerdem sind seit der Zeit, da er die Tote gesehen, zwölf Stunden verstrichen. Er mußte sich gesammelt haben. Auch sind seine Aussagen sonderbar. Er hörtammerlaute in der Wohnung einer alleinstehenden Frau, die er dazu noch persönlich kannte, und wartet, bevor er sich zur Verfügung stellt, bis das scheußliche Verbrechen verübt ist. Ja, er läßt dem Attentäter noch so viel Zeit, seine ganzen Manipulationen fertig zu bringen. Es erfordert doch immerhin einige Zeit, eine Tote aufzuknüpfen. Erst als alles fertig, erscheint er. Da ist etwas nicht in Ordnung. Man würde vielleicht nicht darauf kommen, wenn das fürchtbar verstörte Wesen des Mannes ihn nicht selber verdächtigte.“

(Fortsetzung folgt.)

In der Nacht vor Ostern.

Humoreste von Ludmilla von Nehren.

Gregor Zwanowitsch Korabainikoff war Bäckermeister in der kleinen russischen Stadt Malgorod und — was seine Privatverhältnisse anbetrifft — ein ebenso wohlhabender, wie wohlbeleibter Mann, seine Tochter Katinka ein hübsches zwanzigjähriges Mädchen und seine Frau Gelsjaweta Philippowna eine tüchtige Hausfrau, die ihm bei der Bereitung der Pasteten trefflich zur Hand ging.

In der Tat, sie waren berühmt, nicht nur in Malgorod, sondern auch in der ganzen Umgegend, die Fischpasteten des Gregor Zwanowitsch. Es gab nur eines, das in einem Atem mit ihnen genannt zu werden verdiente: Das waren die Kohnpasteten des Feodor Pawlowitsch Spontow; ja, es gab Leute, die diesen sogar den Vorzug geben wollten.

Feodor Pawlowitsch war, wie man wohl schon gesehen hat, ebenfalls ein Bäcker, ebenfalls wohlhabend, aber im Gegensatz zu Gregor Zwanowitsch lang und mager und Witwer. Er hatte nur einen Verwandten im Hause, seinen Neffen Niki Nikiforowitsch, einen jungen Mann von nicht üblem Äußeren, der bei ihm halb die Stellung eines Sohnes hatte, halb die eines angestellten Gesellen einnahm.

So lange Feodor Pawlowitsch am anderen Ende der Stadt wohnte, gönnte Gregor Zwanowitsch ihm den Ruhm, den seine Kohnpasteten hatten, obgleich er sich im stillen doch ein wenig darüber ärgern mochte. Aber da war es plötzlich diesem Feodor Pawlowitsch eingefallen, sein Haus zu verlaufen und in die gleiche Straße zu ziehen, in der sich das Geschäft des Gregor Zwanowitsch befand, und sich schon von dessen Vaters und Urgroßvaters Zeiten her befunden hatte.

Die beiden Bäcker und Rivalen um den Ruhm, wer die besten Pasteten backte, wohnen jetzt einander gegenüber, so daß sie sich gegenseitig fast in die Fenster sehen

konnten. Es war klar, daß Feodor Pawlowitsch, nur um Gregor Zwanowitsch zu schädigen und zu ärgern, in diese Straße gezogen war.

Gregor Zwanowitsch schwor, dies nicht so hingehen zu lassen. Zuerst forderte er Feodor Pawlowitsch auf, ausziehen und als dieser sich weigerte, übergab er die Sache dem Gerichte. Es war schon eine ganze Menge Tinte verschrieben worden und viele Rubelstücke hatte Gregor Zwanowitsch hergeben müssen. Noch war aber keine Aussicht vorhanden, daß Feodor Pawlowitsch weichen würde, da er ebenfalls Rubelstücke in genügender Menge besaß.

Wie bereits erwähnt, hatte nun Gregor Zwanowitsch eine Tochter und Feodor Pawlowitsch einen Neffen.

Vater und Onkel waren überzeugt, daß sich diese beiden ebenfalls feindlich ansahen. Aber weder Katinka noch Niki Nikiforowitsch fanden, daß der geringste Grund dazu vorläge. Sie grüßten sich im Gegenteil immer sehr freundlich, wenn sie einander am Fenster oder auf der Straße sahen, bald kam es bei Begegnungen zu Gesprächen, die immer länger wurden und endlich sah man Niki Nikiforowitsch öfters abends in der Gartentür oder dem Hofstor des feindlichen Nachbargeschöftes verschwinden.

Als der Herbst kam, wollte die immer stärker werdende Kälte Zusammenkünfte im Garten oder Hofe nicht mehr erlauben. Katinka und Niki waren aber mittlerweile zur Erkenntnis gekommen, daß sie einander durchaus recht oft, womöglich täglich sehen mußten, und so wußten sie sich zu helfen.

Gregor Zwanowitsch pflegte sehr früh schlafen zu gehen und sich dann nach Mitternacht wecken zu lassen, um sich in die Badstube zu begeben. Diese Stunden, in denen der Vater schlief, benutzte Katinka nun, um mit Niki im Wohnzimmer zusammen zu kommen. Die

Mutter war, wie in solchen Fällen gewöhnlich, auf Seiten der Tochter, und so ließ sich die Sache leicht bewerkstelligen. Niki erhielt einen Hausschlüssel und konnte also jederzeit, ohne Aufsehen zu erregen, das Haus betreten und ebenso wieder verlassen.



Generalfeldmarschall Graf Wrangel.
Zu seinem 125. Geburtstag am 13. April.
(Text I. S. 120.)

Natürlich wurde öfters besprochen, wie es möglich wäre, die Einwilligung von Gregor Zwanowitsch zur Heirat Katinkas mit Niki zu erhalten. Es war klar, daß dies nicht leicht sein würde und weder die Mutter, noch Katinka, noch Niki wußten Rat. Daß Feodor Pawlowitsch sich abweisend verhalten würde, war weiter nicht zu befürchten; er

war ein friedliebender Mann, und nur in dem Bewußtsein, das Recht zu haben, wohnen zu können wo er wollte, gab er dem Gegner nicht nach.

Vorläufig waren die beiden jungen Leute damit zufrieden, sich wenigstens, so oft sie wollten, sehen zu können und überließen das weitere dem Schicksal. — So verging der Winter ohne besondere Ereignisse und das Osterfest nahte heran.

Am Abend vor Ostern kam Niki nun einmal früher wie gewöhnlich. Sein Onkel hatte ihm eröffnet, daß er ihm die Bäckerei in diesem Jahre übergeben und sich selbst zur Ruhe setzen wolle, und die Ungebuld, Katinka diese gute Nachricht zu bringen, hatte Niki fortgetrieben. Jetzt war es doch wohl sicher, daß auch Gregor Zwanowitsch keine Einwendungen mehr erheben würde; sein Haß richtete sich ja vor allen Dingen gegen Feodor Pawlowitsch. Da bis jetzt alles gut abgegangen war, waren die beiden jungen Leute sehr sorglos geworden und in seiner Herzensfreude dachte Niki erst recht nicht an eine Gefahr. — Das Wohnzimmer war noch dunkel als er eintrat, aber da er genau wußte, wo jedes Möbelstück stand, ging er ganz sicher weiter. Unglücklicherweise stand aber gerade diesmal dicht an der Stubentür eine große Schüssel mit Teig zum Ostergebäck, für die in der Backstube kein Platz mehr gewesen war. Niki stieß an die Bank, auf die man sie gestellt hatte und beide, Bank und Schüssel, fielen mit großem Gepolter zu Boden.

Nun war Gregor Zwanowitsch auch gerade diesmal früher aufgestanden als gewöhnlich, da vor dem Fest besonders viel zu tun war und er auch als guter Rechtgläubiger beabsichtigte, die Mitternachtsmesse zu besuchen, um seinem Schutzheiligen eine Wachstertze zu weihen und ihn zu bitten, ihm den Sieg über seinen Rivalen Feodor Pawlowitsch zu geben; denn in der heiligen Osternacht

geschehen noch Wunder und niemals wirkt ein Gebet zu den Heiligen kräftiger als in dieser Nacht.

Gregor Zwanowitsch wollte eben in die Backstube gehen, als er den Lärm im Wohnzimmer hörte. Unverzüglich öffnete er die Tür und fragte, wer da wäre.

Niki wagte weder eine Antwort zu geben, noch sich zu rühren. Gregor Zwanowitsch jedoch, der der Ansicht war, daß der Lärm, den er gehört, nicht von selbst entstanden sein könne, drang kühn in das dunkle Zimmer vor und stieß auch gleich auf Niki. Dieser versuchte zu entkommen, aber Gregor Zwanowitsch erwischte ihn beim Armel und hielt aus Letzbeskräften fest. Dabei glitten aber beide aus und wälzten sich nun in dem Teig, der den Fußboden bedeckte.

Der dicke Hausherr, in der Meinung, einen Dieb erwischte zu haben, schrie so laut er konnte um Hilfe und nach Licht. Niki, dem es gelungen war, sich loszureißen, versuchte in den Hausflur zu entweichen, fand aber in der Verwirrung nicht die rechte Tür und geriet in die Küche, die sich neben dem Wohnzimmer befand und ebenfalls dunkel war. Dort fiel er über eine zweite Schüssel mit Teig, warf außerdem noch mehrere blecherne Kuchenformen herunter und geriet endlich an den großen Rauchfang. Nur bestrebt, sich zu verbergen, schwang er sich ohne Besinnen hinauf und saß nun rittlings auf dem Räucherholz, an dem sonst die Würste und Schinken hingen, die Gregor Zwanowitsch für seinen Haushalt bedurfte.

Auf den Lärm und das große Hilfeschrei war mittlerweile das ganze Haus zusammengelaufen und alles drängte sich mit allerhand Verteidigungsgeräten bewaffnet, in die Küche. Die Spuren des Verfolgten waren leicht zu finden: der ganze Herd war voll Teig und noch immer fielen große Teigstücke langsam aus dem Rauchfange herunter. Gregor Zwanowitsch, der selber über und über mit Teig bedeckt war, leuchtete von unten in den Rauchfang hinauf und schrie:

„Wirft du gleich herunter kommen?“

Niki Nikiforowitsch aber zog es vor zu schweigen.



Präsident Roosevelts Jagd-Spelzejelt für seine Afrikareise. (Text I. S. 120.)

Gregor Zwanowitsch wiederholte seine Aufforderung und stach dazu, um seinen Worten mehr Nachdruck zu geben, mit einem Besenstiel in den Rauchfang hinein. Der einzige Erfolg war aber nur, daß ihm ein großes



Ein Osterlied. Nach einem Gemälde von Walter Girtle.

Stück Teig, mit Ruß vermengt, klatschend mitten ins Gesicht fiel. Das steigerte seine Wut aufs höchste.

„Warte, wir kriegen dich schon!“ schrie er und befahl seinem Gesellen, Stroh zu holen und unter dem Schornstein anzuzünden.

Der Rauch stieg Niki in die Kehle und brachte ihn zum Husten. Aber er war mehr denn je entschlossen, nicht herunter zu kommen. Und so fing er denn an nach Art der Schornsteinfeger aufwärts zu klettern und befand sich denn auch bald auf dem Dache des Hauses.

Unten stand eine Menge Leute, die alle durch den großen Lärm herbeigelockt worden waren. Einige glaubten, es brenne, andere wieder, es gäbe eine Prügelei. Niki Niki-forowitsch duckte sich hinter den Schornstein; denn da es mondhell und das Haus niedrig war, konnte er leicht von unten gesehen werden.

Er überlegte, was nun zu tun sei.

Das Dachfenster des Nachbarhauses schien ihm die einzige Rettung. Aber schon hörte er Gregor Zwanowitschs Stimme:

„Er muß aufs Dach geklettert sein! Hör' mal Gewatter Zwanowitsch, wir wollen auf deinen Hausboden, damit er uns nicht dorthin entwischt!“

Jetzt war der letzte Rettungsweg abgeschnitten. Aber nun gerade erwachte in Nikis nicht allzu tapferem Herzen der Mut, den er gleich zu Anfang hätte haben sollen.

Kaltblütig kletterte er wieder durch den Schornstein zurück, ging durch die Küche und betrat das Wohnzimmer.

Dort saß Katinka, die sich den Zusammenhang des ganzen schrecklichen Geschehnisses sehr wohl hatte denken können und weinte bittere Tränen. Die Mutter saß daneben und bemühte sich, sie zu trösten. Als Niki Niki-forowitsch so unerwartet eintrat, schrien beide vor Schreck laut auf.

Der arme, durch so viel Fahrnisse gegangene Freier sah aber auch zum Fürchten aus. Teig, Ruß und Dachfarbe hatten nicht gerade zu seiner Verschönerung beigetragen.

„Bist du es wirklich, Niki?“ fragte Katinka ängstlich, während ihre Mutter laut zu schelten anfing, über den Schaden, der angerichtet worden war und wegen der üblen Nachrede, in die ihre Tochter kommen würde. Aber Niki erwiderte zuversichtlich:

„Seid nur ruhig, es wird schon alles gut werden!“

Die beiden Frauen sahen ihn an, als hielten sie ihn für nicht recht gescheit. Bevor er aber noch eine Erklärung geben konnte, wurden draußen im Flur Gregor Zwanowitschs schwere Schritte hörbar.

„Verstecke dich!“ rief Katinka in Todesangst und auch die Mutter sah ängstlich drein.

Aber Niki hielt stand, und als Gregor Zwanowitsch eintrat, ging er gerade auf ihn zu, erfaßte seinen Arm und sagte:

„Gregor Zwanowitsch, hört mich nur einmal erst an. Wenn Ihr es nicht tut, wird es Euch gereuen!“

Gregor Zwanowitsch wußte vor Überraschung nicht gleich, was er sagen oder tun sollte und so gewann der andere Zeit zu erzählen, daß er Katinka schon lange liebe, daß ihm die Feindseligkeiten zwischen seinem

Onkel und Katinkas Vater immer sehr leid getan hätten, und daß Feodor Pawlowitsch ihm in nächster Zeit sein Geschäft übergeben würde. Wenn nun Gregor Zwanowitsch ihm seine Tochter dazu geben wollte, so würden er und Katinka glücklich und außerdem wäre es doch in jeder Hinsicht das Beste für alle Beteiligten; denn sonst gebe es in der ganzen Stadt ein großes Spotten und Gelächter.

Gregor Zwanowitsch hörte merkwürdig ruhig zu und mußte in stillen zugeben, daß Niki recht hatte und die Sache zu bedenken wäre. Und wenn sein Schwiegerjohn das Geschäft gegenüber hatte, konnte es ihm nur lieb sein. Nicht zuletzt dachte er auch an die vielen Rubelstücke, die für den Prozeß hingegangen waren.

Troßdem fing er zuerst ein großes Schelten an. Als aber Katinka weinte und Zelisaweta Philippowna ihm mit ungeheurer Zungenfertigkeit klar machte, daß er durch seinen Eigensinn eigentlich an allem schuld wäre und nun die Pflicht hätte, an den Ruf seiner Tochter zu denken, gab er nach.

* * *

Am nächsten Tage — dem Oftertage — gab es viele große Augen und erstaunte Gesichter unter den Freunden und Bekannten von Gregor Zwanowitsch, die erschienen waren, um, wie üblich, den Oftergruß zu tauschen. Hinter dem langen gedeckten Tische mit den, nach rechthgläubiger Sitte vom Priester geweihten Osterspeisen, mit denen jeder Eintretende bewirtet wird, saß nämlich Feodor Pawlowitsch. Er hatte eine Schüssel voll roter Eier, eine Flasche Schnaps und einen Schinken vor sich stehen, und schaute sehr vergnügt drein. Daneben saßen Katinka und Niki, Hand in Hand, und sahen sehr glücklich und sehr verlegen aus.

Am oberen Ende der Tafel aber stand je eine große Kohlpastete und eine Fleischpastete einträchtig neben einander. Und Gregor Zwanowitsch nötigte jeden mit einer Stimme, die, wie bei allen echten Russen bei festlichen Gelegenheiten, teils vor Rührung bebte, teils weil er selber schon ziemlich viel hatte mittrinken müssen:

„Väterchen, ein Gläschen — noch ein Gläschen — auf das Wohl des Brautpaares — — und nun noch eins: Bog troize ljubiti! (Gott liebt die Dreizahl!) Und dann kosten Sie doch von dieser Kohlpastete — es sind die besten, die es gibt, die Kohlpasteten meines Freundes Feodor Pawlowitsch!“

Und dann umarmten sich die beiden ehemaligen Rivalen und Gregor Zwanowitsch lachte:

„Ja, mögen sie sich nur wundern! Wir sagen niemand, wie das alles gekommen ist, Bruder.“

Und Feodor Pawlowitsch setzte hinzu:

„Der Mensch muß vergeben, sagt der Priester. Die heilige Ofternacht hat alles gut gemacht. Wir wollen hinfort wie Brüder sein. Christ ist erstanden, er ist wahrhaftig auferstanden!“

Und die beiden küßten sich nach russischer Sitte dreimal und dachten: das Beste an der Sache wäre doch noch, daß jetzt so viele Rubelstücke ruhig in der Kiste bleiben könnten.

Ja, in Väterchens Reich geschehen eben noch Wunder in der Ofternacht! —



Es gibt keinen jammervolleren Streit,
Als wenn man sich um Gott entweicht,
Wenn einer sagt: Gott ist die Liebe!
Und gibt dem andern — ein paar Hiebe.

Fürs Haus.

Wart du glücklich sein im Leben,
Trage bei zu and'rer Glück;
Denn die Freude, die wir geben,
Rehrt ins eigne Herz zurück.

Osterlied.

So hat mir nie ein Fest gefallen,
So klang mir's durch die Seele nie,
Als wenn die Ostergloden hallen
In ewig heil'ger Poesie!
Du frommer, süßer Kindesglaube
Von eines Heilands Aufersteh'n,
Du reine, lichte Friedenstaube,
Wie bist du groß, wie bist du schön!

Sell klingt der Ruf von Berg zu Berge:
Der alte Winter ist entflohn!
Weit durch die Lande trägt die Lerche
Die Freudenbotschaft jubelnd schon!
Das ist ein Flüstern, Beben, Klingeln,
Als ging die alte Welt zu Rüst',
Die Knospen an den Bäumen springen,
Dem jungen Frühling was getüft!

Das ist in jeglichem Gemüte
Ein langer, tiefer Feierklang;
Zum Lichte drängt sich Blüt' an Blüte,
Die alte, starre Rinde sprang!
Vom warmen Lenzeshauch getroffen,
Zerschmilzt wie Schnee der herbste
Schmerz,
Ans Leben wieder und ans Hoffen
Glaubt das versöhnte Menschenherz!

Wen möchte da der Haß berücken,
Wo sich die Welt in Liebe taucht,
Wer möcht' den Dolch der Rache zücken,
Wo alles Frieden, Freude haucht?
Wer wäre gram dem Festestranze,
Wo Erd' und Himmel Rüsse taucht
Und hoch im gold'nen Sonnenglanze
Das Banner der Versöhnung raucht?

Die Liebe muß die Welt erlösen,
Versöhnung ist der Zauberfuß,
Der aus dem finstern Bann des Bösen
Sie zu der Freiheit führen muß.
Dum nenn' ich, frommer Kindesglaube,
So groß dich und so göttlich schön,
Weil sinnig mit dem Frühlingstaube
Du läßt den Heiland aufersteh'n!

Ludwig Köhler.

Ostern.

Von Hermine Hüller.

Ostern ist gekommen, das schöne Auf-
erstehungsfest, und wie ein ahnungs-
voller Scheuer geht es durch die Natur
und durch das Herz der Menschen.
Jeder einzelne grüne Trieb und jede
Knospe, die sich schwellend ans Licht
drängt, zeugt von der Gnade Gottes,
die reich genug ist, unsere Hoffnungen
und Wünsche zu erfüllen.

Die Sonne strahlt vom azurblauen
Himmel herab und ein milder Lenz-
hauch weht durch die Straßen der Stadt.
Und vertrauensvoll bewundern wir die
erwachende Natur, und neue Zuversicht
erfüllt unser Herz, daß der, welcher
Knospe und Blüte zeitigt, auch uns Er-
füllung gewähren werde.

In die schönste Blütezeit der neu-
erwachten Natur fällt das Osterfest. Im
herrlichsten Blütenprunk stehen schon
einzelne Bäume und Sträucher und von
den Bergen weht es in erquickender
Frische.

Wenn das Osterlied ertönt, wenn das
Herz bei Tagesanbruch erwacht, da wird
wohl die erste Herzensregung die Liebe
sein, welche die Brücken baut zwischen
hoch und niedrig, arm und reich.

Der deutsche Name Ostern stammt
wahrscheinlich von Ostara, der Früh-
lingsgöttin der Heiden. Schon vor
2000 Jahren feierten die Sachsen zu
Ehren dieser Göttin eine pomphafte
Lenzesfeier, das Wiederaufleben der
Natur. Viele Bräuche haben sich bis in
unsere Zeit erhalten, wie z. B. die Oster-
feuer, welche besonders in Gebirgs-
ländern noch üblich sind. Auf den Bergen
wird ein großer Holzstoß errichtet
und angezündet, so daß der helle Brand
weithin sichtbar bleibt. Das Springen
durch die Osterfeuer ist jedoch abge-
kommen. Eine beliebte Unterhaltung
waren die Osterspiele, welche den Kampf
zwischen Winter und Sommer darstell-
ten, wobei stets der Sommer siegen
mußte. Die Osterfeier, Osterhasen und
Ostertuchen sind Bräuche, die sich bis
heute erhalten haben und vollauf be-
kannt sind.

Jedes der großen Feste übt einen
tiefen Eindruck auf das Gemüt der Men-
schen, das Osterfest aber erscheint wie
ein Liebesgruß des Frühling und ist
doppelt willkommen als Auferstehungs-
fest der Natur nach tiefem Winter Schlaf.
Die Glocken ertönen und vereinen sich
jubelnd in Lust, wie sie vor wenigen
Tagen im Leid verstummt; sie tönen
und brausen, und erhebend und läuternd
dringen sie zum Herzen und verkünden
von der ewigen Gnade Gottes.

Für die Küche.

Viel Gassen leert Keller und Kasten.

Hammelfeule mit Madeiraauce. Eine
frisch geschlachtete Hammelfeule wird ab-
gehäutet, geklopft, vom Fett befreit und
gespült, worauf man ein in reinem
Wasser ausgewaschenes Tuch in Estrag-
on-Essig taucht, fest um die Feule hüllt
und selbige so in einem kühlen Raume
5 bis 6 Tage aufhängt und das Tuch
immer wieder frisch mit Essig anfeuchtet.
Nach Verlauf dieser Zeit brät man die
Feule in reichlich Butter und gibt eine
Madeiraauce dazu. Diese Sauce schmeckt
— folgendermaßen zubereitet — sehr
gut. Etwas in Butter gelblich gemach-
tes Mehl verkocht man mit 2 Gläsern
Madeira und der entfetteten Hammel-
feule, dann reibt man etwas Zwiebel
und Zitronenschale daran und fügt eine
Prise Zucker, Capennepfeffer und etwas
Zitronensaft hinzu.

Heringskartoffeln. Zwei feingeschnit-
tene Zwiebeln läßt man in Butter gelb
werden, gibt etwas Mehl, Pfeffer und
so viel kochendes Wasser, wie zu einer
sämigen Sauce nötig ist, dazu und läßt
dies tüchtig durchkochen; dann schüttet
man einige enträtete, feingehackte
Heringe dazu. Wenn diese durchgekocht
sind, fügt man Essig und, wenn nötig,
auch noch Salz hinzu. In diese Sauce
tut man die mit der Schale gekochten,
abgezogenen und in Scheiben geschnit-
tenen Kartoffeln, läßt diese gut durch-
kochen und richtet sie recht heiß an. Ein
Zusatz von saurer Sahne verbessert die
Schüssel sehr.

Haushaltung.

Des Hauses Her ist Keintlichkeit.

Behandlung der Wäschevorzüge. Es
ist ratsam, mindestens einmal im Jahre
den ganzen Wäscheschrank auszuräumen,
ihn dann mit einem reinen feuchten
Tuche auszureiben und die Wäsche, die
längere Zeit unbenutzt gelegen hat, um-

zufalten. Tischzeug, welches nicht oft in
Gebrauch genommen werden soll, muß
man nicht gefaltet fortlegen, sondern es
ungemangelt, etwas stärker wie gewöhn-
lich gebäut, zusammenrollen.

**Beim Waschen von Kleiderstoffen oder
Kinderkleidern** macht man oft die un-
liebliche Entdeckung, daß sie trotz vor-
sichtsmäßiger Behandlung (die haupt-
sächlich darin besteht, nicht zu heißes
Waschwasser zu nehmen) doch eingelaufen,
d. h. zu kurz geworden sind.
Dies ist meist die Folge des unrichtigen
Aufhängens; gewöhnlich wird die Vor-
derbahn des Rockes am Seil festgeklem-
mert, wobei sich der herabhängende
untere Rockrand vermöge seiner Schwere
durch die Nässe, sehr weit ausdehnt und
die Längsfäden des Stoffes dadurch ein-
gehalten werden. Hängt man den Rock
in der Weise auf, daß der Bund an der
Leine angeklammert wird — und zwar
mit 5 bis 6 Klammern dicht nebenein-
ander — so zieht sich der Stoff nach
unten und behält seine Länge. Haupt-
sächlich gilt dies für teilig geschnittene
Röcke, damit sich die Nähte nicht ziehen.

Probatum est.

Durch Schaden wird man flug.

Schutz gegen Rosten des Eisens. Ein
gutes Mittel gegen das Rosten des
Eisens ist das rote chromsaure Kali.
Mit einer konzentrierten Lösung des-
selben werden die Eisenteile überstrichen.
Nach dem Antrocknen der Lösung werden
sobald die überstrichenen Teile in ge-
eigneter Weise entweder in einem Ofen
oder über Holzohlenfeuer ein ½ bis zwei
Minuten erhitzt, wodurch eine Reduktion
der Chromsäure eintritt. Die Dauer
des Erhitzens läßt sich danach beurteilen,
ob das Eisenstück beim Spülen in
Wasser diesem eine gelbe Farbe gibt
oder daselbe ungefärbt läßt. Im
ersteren Falle muß das Verfahren
wiederholt werden. Durch einen vorher-
gehenden Versuch lernt man den erfor-
derlichen Hitzeegrad bald kennen. Stei-
gert man denselben, so erhält man einen
glänzenden schwarzen Überzug. Wird
an Stelle des chromsauren Kalis bei
gleicher Behandlungsweise eine Lösung
von 60 Teilen Wasser, 1 Teil Salmiak
und 20 Teilen Eisenvitriol verwendet,
so erhält man ebenfalls einen schwarzen
Überzug.

**Wenn Maurer an einem Hause ge-
arbeitet haben,** so sind, wenn es längere
Zeit gebauert hat, die Fenster sehr
schwer wieder glänzend zu bekommen.
Durch Anwendung von Bürsten oder sehr
kräftiges Scheuern mit groben Lappen
werden die Fensterheben leicht zer-
kratzt, wenn man sie aber mit scharfem
Essig oder verdünnter Salzsäure be-
spritzt, so werden die grauen, matten Stellen,
welche sonst gar nicht weichen wollen,
von selbst verschwinden und nach Ab-
spülen mit reinem Wasser wird das
Glas wieder rein und durchsichtig seinen
Zweck erfüllen.

Haushaltung.

Wichtigkeit ist die Mutter der Tugend.

Salbe gegen rote Nasen, soweit diese
durch Kälte hervorgerufen ist: Chlor-
falk 1 Gramm, Paraffinöl 9 Gramm.
Von dieser Mischung wird abends ein
erkengroßes Stück in die gerötete Haut
der Nase eingerieben.

♦ Sumor und Rätsel. ♦

Bexierbild.



Wo bleibt die Magd, die das Vieh füttern soll?

Auch eine gute Sache. „Aber, Albert, sage mir, wie könntest du dir nur eine Frau nehmen, die so stottert?“ — „Ja, weißt du, lieber Freund, die Sache hat auch ihre Lichtseite. Bis meine Frau abends zu mir sagt: „A—albert, w—wi—willst du denn heute sch—sch—schon wieder a—a—ausgehen?“ bin ich schon lange zur Tür hinaus!“

Humor des Auslandes. „Sie wollen doch wohl nicht im Ernst behaupten, daß Sie nicht gern freigelassen werden würden?“ fragte der Besucher den Gefangenen. „Ich dachte, Sie wä—ren auf Lebenszeit eingesperrt.“ — „Ich sitze hier wegen Bigamie,“ erwiderte der Sträfling, „und draußen warten zwei Frauen auf mich.“

Schneidig. Dame: „Herr Leutnant, ich bewundere Ihre stets prompten, treffenden Erwidrerungen!“ — Leutnant: „Gnädiges Fräulein, die Arme muß immer schlagfertig sein!“

Umwandlung. „Was wird nun aus der halben Million werden, die Ihre Schwester geerbt hat?“ — „Ein Schwager.“
Am Schalter. Schüler: „Bitte ein Billet nach Linz.“ — Beamter: „Welche Klasse?“ — Schüler: „Unter-Tertia.“

Zu unseren Bildern.

Generalfeldmarschall Graf von Wrangel. (Bild S. 116.)
 Am 13. April 1784 wurde Friedrich Heinrich Ernst Graf von Wrangel in Stettin geboren, der später preussischer Generalfeldmarschall wurde und unter dem Namen „Papa Wrangel“ als Original in Berlin bekannt und beliebt war. Bekannt als Heerführer ist er aus seiner Tätigkeit im deutsch-dänischen Kriege 1848 und 1864. Als 93-jähriger starb er am 1. November 1877 in Berlin, wo ihm 1880 ein Denkmal errichtet wurde.

Nachdem Präsident Roosevelt am 4. März sein Regiment im Weißen Hause beendete, hat er nach dem wildesten Afrika und Uganda eine zweijährige Jagd- und Erforschungsreise unternommen. Die Expedition soll am 21. April in Mombassa eintreffen, mit der Uganda-Bahn nach Nairobi gehen, daselbst zur Ausrüstung sechs Monate bleiben und dann mit der Bahn weiter nach Port Florence und Victoria-Nyanza gelangen. Von dort wird sie als Karawane Uganda durchqueren und schließlich den Nil herab April 1910 Njartum erreichen. Einer englischen Firma Lawn & Adler in London wurde die Fertigstellung der ganzen Jagd-ausrüstung für Roosevelt und seine Begleiter übertragen. Da ist zuerst ein für zwei Personen Raum habendes sogenanntes Kolonialzelt, dessen Inneres mit türkis-rotem Leinen ausgeschlagen, einen gemächlichen, anheimelnden Eindruck macht. An der Rückseite dieses Schlafzeltes befinden sich ein Baderaum und eine Veranda. Das Zelt besitzt Doppelwände aus Segelleinen, um besser gegen die Unbilden des Wetters zu schützen. Die aufgestellten Feldbetten sind natürlich mit dem üblichen Moskitoneze und warmen wollenen Decken versehen. An das Zelt schließt sich das Speiszelt, welches unser Bild veranschaulicht, und das durch

seinen bequemen Armstuhl und den verhältnismäßig langen, mit einer weißen Decke überdeckten Tisch einen äußerst wohlfühligen Eindruck macht. Die Zelte haben an der Innenwand viele verschließbare Taschen. Aber nicht nur für ein bequemes Wohnen ist gesorgt, man hat auch die nötige Nahrung nicht vergessen. Viele Kisten, deren Inhalt aus Büchsen eingemachter Fleischgerichte, Früchte, Gemüse usw. besteht, sind für den Präsidenten nach Mombassa aufgegeben worden, natürlich auch eine Menge Töpfe, Tiegel und sonstige Kochgeräte, sowie eine Kochkiste.

Osterrätsel.

Gott grüß' dich, wunderschöne Welt,
 Im glanzdurchwirkten Ostermorgen.
 Es klingen Gloden übers Feld —
 Vergessen Winters Qual und Sorgen.

Es singen munt're Burtschen hier,
 Jetzt frei vom Zwange der Kaserne.
 Sie kamen je auf 1 bis 4,
 Zur trauten Heimat aus der Ferne.

Der frische 1 fährt durch den Wald,
 2 spielt mit Halm und grünen Sprossen,
 Der 3 haust nicht mehr in dem Wald,
 Doch 4 kommt schon hervorgehossen.

Das Ganze, ach, das ist es jußt,
 Nur allzu rasch ist es vergangen;
 Doch weiter blüh' in eurer Brust
 Das Osterheil mit Glanz und Prangen. S.

Bilderrätsel.



Geheimschrift.

Adleor Zwiathen klafot ekkwarez edrine Friedru
 mießt klitnig.

Rätsel-Auflösungen voriger Nummer:

Staufgabe.

Kartenverteilung:

B. aK, D. 9, 8, 7; bK, D. 8, 7; cA.
 M. a, b, cB; c10, D. 9, 8, 7; d10, D.
 S. dA, aA, 10; b9; cK; dA, K, 9, 8, 7.
 Stat: bA, 10.

Spiel:

M. braucht bei c-Handspiel nur 2 Stiche auf d10, D abzugeben, worauf von S. dA, K und von B. aK, bK hereinkommen = 36. B. jedoch machte sein a-Handspiel wie folgt:
 1. B. a7, cB, aA (-13). — 2. M. bD, dA, aK. — 3. B. a8, bB, a10 (-12). — 4. M. cD, cK, cA. — 5. B. a9, aB, dB (-4). Alles Weitere nimmt der Spieler. Die Gegner bleiben mit 29 Schneider.

Bilderrätsel. Eisenbahnassistent.

Wortspielrätsel.

a. Hund, Biene, Fuß, Robe, Leder, Haus, Linde, Wolle, Weil.
 b. Hund, Birne, Fuß, Robe, Leier, Hals, Linie, Welle, Bein.
 Brasilien.

Zahlenschrift.

Entflohenes Wort holt der schnellste Reiter nicht mehr ein.
 (Schlüssel: Ente, Floh, Weide, Schimmel.)

Charade. Grasmüden.

Gedruckt und herausgegeben von Paul Schettlers Erben, Gesellsch. m. b. H.
 Hofbuchdruckerei, Cöthen, Ansb. Verantwortl. Redakteur: Paul Schettler, Cöthen.

